

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 49

Artikel: Der "kranke Mann" mit dem Turban an die Grossmächte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diplomatische Operation.

Wer windet sich dort und heult und schreit
Als fräg' ihm das Feuer am Eingeweid'?

Es ist der Sultan, von Henkershand
Auf eine Folterbank gespannt;

Vier rohe Gesellen sind's, die zieh'n
Ihn nach vier verschiedenen Seiten hin.

Ein Pferd führt jeder, das hat am Seil
Gebunden vom Sultan je einen Theil.

Der arme Tropf! Glaub's wohl, daß er heult!
Er wird, auf Kommando, viergetheilt!

Uns're Zeit ist zwar an Mörder gewöhnt.
Doch der Henker, der ist längst verpönt.

Nur an einer Stelle noch hält man sie
In Ehren: In der Diplomatie.

Zerstückt wird der Sultan jämmerlich,
Und Jeder behält ein Stück für sich,

Der Franzos', der Deutsche, der Britte, der Russ';
Man würfelt um Arme und Beine zum Schluß.

Macedonien ein Arm, Rumelien ein Bein,
Und so weiter, was kann natürlicher sein?

's geht nichts über Speck und Sauerkraut
Als ein christlicher Magen, der Länder verdaunt!

Auch die „Staatsraison“ ist etwas werth,
Wenn sie uns „Länderbraten“ bescheert.



ußer der Schweiz haben alle Großmächte ihre Schiffe
in den Dardanellen und machen dem Sultan Angst;
es ist daher wohl möglich, daß dieser das Sennar-
volk als seine besten Freunde erkennt und bei uns
seine Zuflucht nimmt. Man könnte ihm ja die
Tonhalle in Zürich als Sommerpalast einrichten
und er würde gewiß sagen: „Züri isch bim Eid
schön!“ Und die Donnerschlag, die Circassierinnen,
würden in Emmatathen gewiß keine üble Auf-
nahme finden. Uebrigens geht auch das Gerücht, daß Barnum in
New-York und Castans Panoptikum in Berlin sich darum bewerben,
die ganze pittoreske Gesellschaft zu erwerben und in ihren seidenen
Pumphöschen um's Geld zu zeigen. Jetzt kann man's überhaupt
begreifen, warum die Türken Pumphosen tragen. Die Friedens-
pfeife wird dort nicht so bald angestekt, wiewohl der türkische
Tabak besser ist als der Pfälzer. Die bisher noch einigen Groß-
mächte üben aus Struwpeter's gesammelten Werken das schöne Lied
ein: „Nein, diese Suppe ess' ich nicht!“

Struwpeter kommt überhaupt wieder zu Ehren, denn bei
den Kongoangelegenheiten wird man unwillkürlich an den großen
Nikolas erinnert, der die bösen Buben in das Tintenfaß steckt.
Die bösen Buben sind aber die armen Teufel von angeworbenen
oder gepreßten Soldaten, als ob sie daheim nicht schon genug in
der Tinte wären. Wo der Struwpeter hingehet, da kommt Schiller's
Attinghausen mit seinem am Bundespalast leider nicht sichtbaren

Monatliche Rundschau.

„Seid einig, einig, einig!“
nicht zur Geltung, dafür haben die Diplomaten, die sich als Ver-
waltungsräthe des Osmanenreiches geriren, doch kein Verständniß.
Am schönsten wäre es, ein reicher Jud kaufte die ganze Gant zu-
sammen und ließe sich als Großherzog von Jericho proklamiren.

Vom Papst sagt man, es sei in Rom stark von einem Woh-
nungswechsel die Rede. Er hätte halt nicht an der Börse spekuliren
sollen, dann wäre er mit seinen 11 Millionen Lire unfehlbar durch-
gekommen. An's Verhungern wird's immerhin noch nicht gehen,
die Kirche hat ja einen guten Magen.

In Deutschland gedeihen die Majestätsbeleidigungen wie die
Kunkelrüben; schade, daß man keinen Zucker daraus machen kann.
Es ist traurig, daß es immer noch Deutsche gibt, denen der rechte
Majestätsbegriff fehlt. Könnte man nicht als Instruktoren einige
abgängige Mandarinen aus Chinesien kommen lassen.

Uebrigens sieht es dort bös aus. Man hat es kürzlich im
Bilde sehen können, daß Europa sehr befürchten muß, von den
Chinesen gefressen zu werden; von ihrer ungeheuren Kriegsmacht
und ihren Mollkes hat man ja in letzter Zeit Böses genug ver-
nommen. Schade, daß dieses Gespenst gerade in der Zeit zitiert
wird, wo die europäische Schlange damit beschäftigt ist, das dreimal
größere Afrika hinunterzuwürgen. Vom chinesischen Confucius haben
wir wahrlich nichts zu fürchten, aber ein europäischer Confucius
könnte ungeheure Misere bringen.

Fragment

aus dem neu entdeckten Evangelium des Althinus.

... Da war einer in der Gemeinde mit Namen Alalos, das heißt
verdolmetsethet „Stumm“. Derselbige war ein mächtiger Reicher vor dem
Herrn und die ganze Gemeinde diente ihm und war beschäftigt Tag und Nacht
in seinen Gruben und Werkstätten und mußte frohnen im Schweige seines An-
gesichts. Ließ also selbiger Alalo ein Verbott ausgehen, daß keiner der Frohn-
knechte ein Weib dürfe freien, es sei denn, daß er vor Alalo einen Fußfall ge-
than und um Erlaubniß gebeten habe. Da nun aber das Volk in Cäsarea
murrete und rothete sich zusammen, so trat Alalo zu der Menge und hatte hinter
ihm eine Schaar Kriegsknechte mit Lanzen, Speeren und Kolben und rief: „Ihr
Hunde! Wollt ihr fruren? Und habt doch zu essen? Wollt ihr freien? Eure
Kinder, ein elend Geschlecht, müßten auf den Straßen betteln! — Fort mit euch
an die Arbeit oder ich lasse euch zerschmettern! Und dem Kaiser in Rom, der
mein Freund ist, will ich berichten, weß Geistes Kinder ihr seid und ihn er-
mahnen, daß er euch fürderhin mit Scorpionen züchtige!“

Ob dieser Rede bekam das Volk Angst und verstummte und gingen für-
baß ein jeder an sein Geschäft. Einer aber, Simons Sohn, Petrus, blieb zurück,
erhob den Zeigefinger und sprach: „Wahrlich, ich sage Dir, Alalo, die Stunde
wird kommen, wo Du bereuen wirst, was Du an diesen Armen gethan! Der
Kaiser, Dein Freund, ist gestorben im Uebermaß seiner Sünden. Ich habe mit
meinen Augen gesehen, wie die Menge seinen Leib an Hacken durch die Straßen
schleifte und in den Tiber warf. Thue Buße, auf daß es Dir besser gehe und
Du nicht kommst an den Ort der Qual.“ — Bei diesen Worten geschah ein
Geräusch am Himmel als ein Gewitter und fuhr mit großem Gefrach ein Blitz in
die Erden vor Alalo. Dieser aber erzitterte an allen Gliedern und des Todes
Blässe lag auf seinem Angesicht. Und nachdem er eine Weile dagestanden,
wollte er Petro rufen, aber siehe, sein Mund war ihm stumm geworden und
konnte keinen Laut hervor ... (hier endet das Fragment.)

Rache einer Enttäuschten.

Sie: „Lezten Winter brachtest du immer so schöne Portionen fleisch-
pastete heim; seither sind sie elend mager geworden. Woher kommt das nur?“

Er: „Das hängt offenbar mit meinen Handschuhen zusammen.“

Sie: „Ei, wie komisch! Wieso denn?“

Er: „Ganz einfach: Als ich sie nicht mehr trug, bemerkte die Laden-
mamsell den Fehler — das verringerte die Portionen!“

Der „franke Mann“ mit dem Turban an die Großmächte.

Ich bin, Ihr Herren, zu sterben bereit
Und bitte nicht um mein Leben,
Doch wollt Ihr Gnade mir geben,
So gönnet mir nur sechs Monate Zeit,
Bis ich die Türkei von den Christen befreit.
Den Großvezier stell' ich als Bürger,
Den mögt Ihr, befehlt's Euch, — erwürgen.

Gan - Tengel - Tangel.

(Nach bekannter Melodie.)

Schier vierzig Jahre bist du alt,	Die Herr'n „Doktoren“ frohen dir
Hast manchen Sturm erlebt,	Nur so zum Nermel 'raus!
Du mauestest manchen Stempel	Du gabst den sel'nen Titel
Vom Alma mater-Tempel,	Nur gegen bare Mittel
Hast nie vor'm Detektiv gebebt.	Und warst ein kreuzfides Haus.

Nun kam man auf die Fähre dir,
Privat-Dozentein!
Kehrst in die Stadt der Mützen,
Wärst du in den Abruzzern,
Das würd' das Beste für dich sein!

Welche Aehnlichkeit haben eine Lokomotive, wenn das Zeichen zur Ab-
fahrt gegeben wird, und die deutschen Sozialdemokraten, deren Wahlvereine auf-
gelöst sind, mit einander?

Beide pfeifen darauf.

Nur von Türken, nichts als Türken
Immer in der Zeitung steht.
Wunderst euch nicht, daß am Himmel
Ihr nicht stets den Halbmond seht?

Was ist für ein Unterschied zwischen einer Brücke und einem Kuß? —
Ueber eine Brücke geht Alles, über einen Kuß geht nichts.